

# Walliser sind wohlauf

**Das Walliser Gesundheitsobservatorium hat den vierten Bericht über den Gesundheitszustand der Walliserinnen und Walliser veröffentlicht. Fazit: Im Kanton fühlt sich mehr als 80 Prozent der Bevölkerung körperlich gesund.**

«Der Bericht zeigt einen guten Gesundheitszustand der Walliserinnen und Walliser», sagte Gesundheitsminister Maurice Tornay gestern in Sitten vor den Medien.

Der Bericht hält fest, dass Herz-Kreislauf-Krankheiten, Krebs- und Lungenerkrankungen für rund zwei Drittel der Todesfälle verantwortlich sind. Um das Ausmass dieser Krankheiten zu reduzieren, werde eine aktive und gezielte Gesundheitsförderungs- und Präventionspolitik verfolgt, so Tornay. Man wolle insbesondere die gesunde Ernährung und die körperliche Bewegung fördern sowie den missbräuchlichen Konsum von Alkohol, Tabak und Cannabis reduzieren. Als dritter Punkt soll die «mentale Gesundheit der Walliser gefördert werden». Der Staatsrat zeigte sich zufrieden mit den Erkenntnissen des Berichts. Trotzdem gibt es Entwicklungen, die Sorgen bereiten – etwa der im Wallis feststellbare demografische Wandel. | Seite 3



**Lieferten Fakten** (von links): Epidemiologe Arnaud Chiolero, Kantonsarzt Georges Dupuis und Staatsrat Maurice Tornay.

## DIE FAKTEN ZUM BERICHT

## Sterblichkeit

Herz-Kreislauf-Krankheiten (VS: 34 %, CH: 37 %), Krebserkrankungen (VS: 27 %, CH: 27 %) und Lungenerkrankungen (VS: 8 %, CH: 6 %) sind im Wallis und in der Schweiz für zwei Drittel der Todesfälle verantwortlich. Dies erklärt sich einerseits durch die demografische Zusammensetzung der Bevölkerung sowie durch gesundheitliches Risikoverhalten (Alkohol-, Drogen- und Tabakkonsum, ungesunde Ernährung usw.).

## Chronische Krankheiten

Frauen beurteilen ihren Gesundheitszustand eher als mittelmässig oder schlecht als Männer (Männer: 11 %, Frauen: 17 %). Ein Mann von sechs und eine Frau von fünf berichten, dass sie ein chronisches Gesundheitsproblem haben, das ihren Alltag bereits seit mindestens sechs Monaten oder mehr einschränkt. Dieser Anteil ist niedriger als in der Gesamtschweiz.

## Psychische Gesundheit

Die grosse Mehrheit der Walliser Bevölkerung beklagt sich nicht über nennenswerte psychische Probleme. Allerdings leidet eine von zwanzig Personen unter psychischen Problemen, die schwer genug sind, ihren Alltag zu beeinträchtigen. Frauen sind davon stärker betroffen als Männer.

## Suizide

Die Anzahl der Suizide im Wallis ist in den vergangenen zehn Jahren konstant geblieben. Sie sind die Hauptursache der gewalttätigen Todesfälle und kommen zweimal so häufig vor wie Todesfälle durch Verkehrsunfälle, die seit 1970 kontinuierlich sinken.

## Sprechstunde

Der grosse Teil der Walliserinnen und Walliser suchen einmal im Jahr einen Arzt auf, insbesondere um die Vorsorgeuntersuchungen durchführen zu lassen (etwa ein Viertel der Sprechstundentermine).

## Mehr Impfungen

Der Durchimpfungsgrad bei Kindern hat sich deutlich erhöht. Auch immer mehr Ältere lassen sich gegen Grippe impfen. Junge Mädchen von 11 bis 19 Jahren haben seit 2007 Zugang zur Impfung gegen das HPV-Virus.

## Alternativ

Fast die Hälfte der Walliser Bevölkerung ist für Leistungen alternativer Heilverfahren versichert. Walliser nehmen häufiger alternative Heilmethoden in Anspruch als die Schweizer Bevölkerung im Allgemeinen.

## Gesundheit | 2030 sind 27 Prozent der Walliser Bevölkerung über 65 Jahre alt.

## Demografischer Wandel fordert Gesundheitswesen

**WALLIS | Der Bericht über den Gesundheitszustand der Walliser Bevölkerung zeigt: Die Walliser sind gesund. Das Gesundheitswesen ist trotzdem gefordert.**

ARMIN BREGY

Im Wallis fühlt sich mehr als 80 Prozent der über 15-jährigen Bevölkerung körperlich gesund, bei den 11- bis 15-jährigen beträgt dieser Anteil sogar mehr als 90 Prozent. Das demografische Altern, also die Zunahme des Anteils alter Menschen, ist die grösste Herausforderung für das Walliser Gesundheitswesen. Dies ist das Fazit des Berichts «Gesundheitszustand der Walliser Bevölkerung 2010», welcher Staatsrat Maurice Tornay gestern in Sitten präsentierte. «Die Anstrengungen der letzten Jahre in Prävention und Gesundheitsförderung beginnen Früchte zu tragen – und darüber können wir uns freuen», sagte der Walliser Gesundheitsminister.

## «Alterssorgen»

Bereits der Gesundheitsbericht von 2004 konstatierte für die Zeit zwischen 1990 und 2000 einen Rückgang von Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen sowie Todesfällen aufgrund von Gewalteinwirkungen – die drei Hauptursachen für Frühsterblichkeit. «Dieser Trend setzt sich fort», sagte Kantonsarzt Georges Dupuis, «was sich in einem kontinuierlichen Anstieg der Lebenserwartung widerspiegelt.»

Szenarien zeigen, dass in 20 Jahren mehr als 27 Prozent der Walliser Bevölkerung über 65 Jahre alt sein wird, heute sind es 17 Prozent. Mit der Alterung der Bevölkerung müsse das Gesundheitssystem eine zunehmende Anzahl Personen mit chronischen oder altersbedingten Erkrankungen wie Herz-Kreislauf-Probleme, Demenz oder Diabetes betreuen, meinte Dupuis. Verschärft werde die Problematik des demo-

grafischen Alterns weiter durch die Tatsache, dass sich ein akuter Mangel an medizinischen Fachleuten abzeichne. Der Gesundheitsbericht kommt zum Schluss, dass es im Gesundheitswesen derzeit «kein wichtigeres Problem als der Umgang mit der Überalterung gibt».

## Unterschiedliche Lebenserwartungen

Im Wallis beträgt die Lebenserwartung 79 Jahre bei den Männern und knapp 84 Jahre bei den Frauen. Sie ist damit mit der Lebenserwartung der Schweizer Gesamtbevölkerung vergleichbar.

Wie Dupuis ausführte, sind die Unterschiede der Lebenserwartungen zwischen Männern und Frauen auch darauf zurückzuführen, dass Männer eher rauchen und Alkohol konsumieren als Frauen. Jedoch sei seit einigen Jahren eine Anpassung der Lebenserwartungen zu beobachten, so Dupuis, und weiter: «Die Lebenserwartung in der Schweiz, die ohnehin schon zu den höchsten der Welt gehört, wird noch weiter steigen. Dies bedeutet, dass die Menschen in jungen Jahren seltener an Krankheiten oder Unfällen sterben und dass sie länger leben. Sobald aber ein hohes Alter erreicht wird, sieht sich die Bevölkerung häufiger mit chronischen Erkrankungen konfrontiert.» Somit bringe die im Wallis wie auch anderswo beobachtete demografische Alterung eine fortschreitende, aber auch dauerhafte Umgestaltung der Gesundheitsproblematik mit sich.

Tornay will nun in verschiedenen Bereichen Akzente setzen: «Im Bereich der Gesundheitsförderungs- und Präventionspolitik sind Erziehung, Information und Sensibilisierung die wichtigsten Werkzeuge. Mit ihrer Hilfe können die Gesundheitskompetenzen von allen gefördert werden, von klein auf zu Hause, in der Schule und in der Freizeit.»



**Rücksicht.** Der Gesundheitsbericht kommt zum Schluss, dass es im Gesundheitswesen derzeit kein wichtigeres Problem als den «Umgang mit der Überalterung» gibt. FOTO KEYSTONE

## Walliser Eigenheiten | Alkohol- und Tabakkonsum

## Entgegen dem Trend

**WALLIS | Dass Walliser trinkfreudig sind, ist nicht nur ein Klischee. Auch wenn der Alkoholkonsum rückläufig ist.**

Im Wallis geht der Anteil der Männer, die angeben, täglich Alkohol zu trinken, seit 1992 regelmässig zurück und lag 2007 bei 24%. Dieser Anteil ist allerdings immer noch etwas höher als in der Gesamtschweiz.

«Da der Rückgang im Wallis in einem schnelleren Rhythmus verläuft, wird der Abstand zur Schweiz immer kleiner», wird im Gesundheitsbericht dazu festgehalten. Auch bei den Frauen ist der Anteil zurückgegangen: 2007 betrug er 10% – ein Wert, der auch auf nationalem Niveau feststellbar ist. Bei

den Schülerinnen und Schülern ist der Konsum von Bier, Wein, hochprozentigem Alkohol und Apéritifs (mindestens einmal in der Woche) seit 1994 stabil: 2006 gaben 35% der Jungen und 17% der Mädchen im Alter von 15 Jahren an, jede Woche Alkohol zu trinken. Der Konsum von Alkopops ist zwischen 2002 und 2006 indes zurückgegangen. «Dennoch ist der Alkoholkonsum der Walliser Schülerinnen und Schüler noch immer höher als derjenige ihrer Kameraden in der Westschweiz und der Schweiz», steht im Walliser Gesundheitsbericht.

## Es wird weniger gekifft

Der Anteil der erwachsenen Raucher im Wallis und in der Schweiz ist seit 1997 nur geringfügig zurückgegangen. Aller-

dings raucht im Wallis fast einer von zwei Männern im Alter zwischen 15 und 34 Jahren; bei den Frauen ist jedoch mehr als eine von dreien im Alterssegment zwischen 35 und 49 Jahren Raucherin. Darüber hinaus ist in beiden Bevölkerungsgruppen eine deutliche Zunahme des Raucheranteils im Wallis zwischen 2002 und 2007 festzustellen, wohingegen die Tendenz auf nationaler Ebene rückläufig ist. Der Anteil der Jugendlichen zwischen 11 und 15 Jahren, die angeben, mindestens einmal pro Woche zu rauchen, war zwischen 2002 und 2006 rückläufig. Dies gilt sowohl für Jungen als auch für Mädchen. Auch der regelmässige Cannabis-Konsum bei Erwachsenen und Jugendlichen ist seit 2002 zurückgegangen. bra

## Übergewicht | «Besorgniserregende Zahlen»

## «Gewichtiges» Wallis

**WALLIS | Die Zahl der Übergewichtigen nimmt seit 15 Jahren zu. Experten fordern eine Informationskampagne.**

Der Bericht «Gesundheitszustand der Walliser Bevölkerung 2010» spricht in Zusammenhang von Übergewicht und Diabetes von «besorgniserregenden Zahlen». Fast einer von zwei Männern und eine von drei Frauen leide an Übergewicht oder Adipositas (Fettleibigkeit). Seit 15 Jahren nimmt die Zahl der Übergewichtigen zu – ein Trend, der schweizweit zu beobachten ist. Mehr als ein Schüler von zehn hat Übergewicht und 2 bis 3% sind adipös. Im Vergleich zu früher essen heute im Wallis mehr Einwohner täglich Obst und Gemüse und bewegen sich regelmässig.

Allerdings ist der Anteil der körperlich inaktiven Personen – insbesondere bei den Frauen – immer noch recht hoch.

## Belastung von Walliser Pflegesystem

Auch die Fälle von Diabetes nehmen immer weiter zu und schon heute leiden 5% der Bevölkerung an dieser Krankheit. «Diese Entwicklung führt zu einer grossen Belastung des Walliser Pflegesystems. Eine gezielte Informations- und Früherkennungskampagne bei gefährdeten Personen würde sich äusserst günstig auswirken», empfiehlt der Bericht. Der Anstieg der Diabetesprävalenz gilt als die beunruhigendste Folge der Zunahme von Gesundheitsproblemen durch Übergewicht und Adipositas in der Bevölkerung. bra